

Case Management für Lehrpersonen

DAMIT DIE RÜCKKEHR IN DIE SCHULE GELINGT

Text und Fotos: Michael Gerber

Nach längerer Krankheit so rasch wie möglich zurück in die Schule – dies der Auftrag, den das Case Management für Lehrpersonen der PHBern im Auftrag der Bildungs- und Kulturdirektion wahrnimmt. Das Angebot gibt es seit 13 Jahren – und es ist sehr erfolgreich. Eine Schulleiterin und ein Schulleiter erzählen. Mit am Tisch auch Eric Lobsiger, der Leiter des Case Management für Lehrpersonen.

«Wir begleiten pro Jahr 190 bis 240 Personen, rund 100 Fälle kommen jeweils neu dazu, ebenso viele können wir abschliessen.» Ist eine Berner Lehrperson länger als vier Wochen krankgeschrieben, wird Eric Lobsiger darüber informiert. Zusammen mit seinen fünf Mitarbeitenden, die in den Beratungsstellen Bern, Biel, Burgdorf und Spiez der PHBern arbeiten, begleitet Lobsiger die betroffenen Lehrpersonen, koordiniert mit der zuständigen Schulleitung und spricht sich mit den Versicherungen ab. Hinter jedem Fall steckt nicht nur eine kranke Lehrerin oder ein verunfallter Lehrer, sondern auch die Schulleitung, das Kollegium und nicht zuletzt die Schülerinnen und Schüler sind betroffen. «Da tauchen jeweils ganz viele Fragen auf, und wir sind sehr froh um die professionelle Unterstützung durch das Case Management», sagt Matthias Mosimann, Schulleiter an der Schule Köniz. Auch seine Kollegin, die Stadtberner Schulleiterin Marcella Danelli, hatte schon Lehrpersonen mit langen Krankheitsverläufen in ihrem Team: «Ich war sehr froh, dass sich das Case Management eingeschaltet hat. Wie kommunizieren wir gegenüber den Kindern und den Eltern? Für wie lange organisieren wir die Stellvertretung? Wie kommen wir zu den nötigen Informationen? Wie kann der Wiedereinstieg gelingen?» – Um all diese Fragen beantworten und die Rückkehr an die Schule organisieren zu können, brauche es einen Rahmen, eine Planung und viel Fachwissen, sagt Danelli. «Der Case Manager hat das monatliche Gespräch mit mir und der kranken Lehrperson mit sehr viel Respekt, Sorgfalt und Empathie geleitet, das war eine grosse Entlastung», sagt die für den Zyklus 2 zuständige Schulleiterin der Schule Spitalacker-Breitenrain.

Eric Lobsiger freut sich über das Lob: «Genauso wichtig wie die Sozialkompetenz und unser systemisch-lösungsorientierter Hintergrund ist für uns, dass wir den gesetzlichen Spielraum und die vertraglich vereinbarten Vorgaben der Kranken-Taggeldversicherung (Swica) sehr gut kennen.» Die Anstellungsbedingun-

gen der Lehrpersonen sind auf Kantonsebene festgeschrieben. Das Lehrereinstellungsgesetz und die dazugehörige Verordnung regeln das Vorgehen im Krankheitsfall. Bis zum 180. Krankheitstag erfolgt die Lohnfortzahlung direkt aus der Staatskasse. Ab dem 181. Tag kommt die Swica zum Zuge, die dem Kanton 80 Prozent des versicherten Gehalts entschädigt. Mit den Mitarbeitenden der BKD (Abteilung Zentrale Dienste) und der Krankentaggeld-Versicherung stehen die Case Managerinnen und Manager darum in einem engen Austausch.

Das Vorgehen ist je nach Situation ganz unterschiedlich

«Nach vier Wochen Schulabwesenheit einer Lehrperson wegen Krankheit bekommen wir von der Bildungs- und Kulturdirektion einen Auszug der Krankmeldung, die die Schulleitung spätestens nach vierwöchiger Abwesenheit einreichen muss. Da wir aus Datenschutzgründen keine detaillierten Infos erhalten, schicken wir der arbeitsunfähigen Lehrperson einen Fragebogen», sagt Lobsiger. Manche Fälle seien rasch klar. Wer sich beispielsweise ein künstliches Hüftgelenk einsetzen lassen muss, erlebe meist einen linearen Verlauf bis zur Gesundheitschreibung. Viel schwieriger wird es bei psychischen Erkrankungen, die etwas mehr als 50 Prozent der Fälle ausmachen. «Hier ist jeder Fall anders. Nicht selten sind es private Belastungssituationen, die Lehrpersonen aus der Bahn werfen», erklärt Lobsiger. Auch hier gehe es darum, auf Grundlage der ärztlichen Einschätzung eine mögliche Rückkehr in die Schule zu planen. Dies aber immer mit viel Flexibilität und Ergebnisoffenheit. Dies gilt auch für Krebserkrankungen, die naturgemäss sehr belastend sind und einen grossen Anteil der körperlichen Krankheiten ausmachen.

Schulleitungen haben viele Fragen

«Eine plötzliche längerfristige Krankschreibung von mehreren Wochen oder Monaten mit ungewissem Ende stellt die Schullei-



Eric Lobsiger, Leiter Case Management



Marcella Danelli, Schulleiterin Bern



Matthias Mosimann, Schulleiter Köniz

tungen vor grosse Herausforderungen», sagt Mosimann und stellt weitere Fragen in den Raum: «Findet sich eine Stellvertretung? Wie werden alle Beteiligten informiert? Welche Rolle übernimmt die Schulleitung im Wiedereingliederungsprozess? Schule braucht möglichst viel Kontinuität, in solchen Situationen braucht es aber auch ein grosses Mass an Flexibilität, Pensen und Stundenplan müssen vielleicht angepasst werden, die Stellvertretungen können wechseln – dies alles bedeutet immer auch eine Belastung für das Unterstützungssystem im Schulhaus.» Eric Lobsiger kennt die Zielkonflikte der Schulleitungen und hat gelernt, gelassen zu bleiben und möglichst klar und ruhig zu vermitteln.

Arbeitsversuch als Schritt zurück an die Schule

Solange eine Lehrperson zu 100 Prozent krankgeschrieben ist und im Arbeitsversuch erste Schritte zurück in den Schulalltag unternimmt, wird auch die Stellvertretung gemäss dem Pensum der erkrankten Lehrerin oder des erkrankten Lehrers im Schulhaus geführt. «Das Verfahren gemäss Case-Management-Konzept ist grundsätzlich sinnvoll, nur ist es heute – aufgrund des Lehrermangels – extrem schwierig, ausgebildete Lehrpersonen zu finden, die sich auf eine Stellvertretung mit unklarer Dauer einlassen», kommentiert Mosimann die Massnahme.

«Eine für längere Zeit erkrankte Lehrperson unserer Schule arbeitete zwei Wochen lang in der Mediothek der PHBern in einem sogenannten Arbeitsversuch», berichtet Marcella Danelli. Dieser gab der Lehrperson einen Teil ihrer Selbstsicherheit und eine Tagesstruktur zurück. «Der Wiedereinstieg in den Schulalltag erfolgte danach Schritt für Schritt, sei dies mit Hospitationen im Unterricht oder Begleitung von Klassen auf Schulreisen. Der Wiedereinstieg gelang dann über einzelne Fächer und Lektionen an ihrer eigenen Klasse. Der Rahmen des Case Management, der auf einer grossen Erfahrung beruht, war bei der Rückkehr der Lehrperson enorm hilfreich», sagt die Schulleiterin.

Weitere Angebote der PHBern

Seit der Einführung des Case Management vor knapp 14 Jahren konnte die durchschnittliche Dauer von längeren Krankenschreibungen gesenkt werden, zudem können damit Verrentungen verhindert werden. Dies freut nicht nur den Leiter des Case Management, Eric Lobsiger, sondern auch die Kassen des Kantons Bern und der Gemeinden, die pro Jahr wesentlich entlastet werden.

Am Ende des Gesprächs bleiben trotzdem kritische Fragen im Raum. Sowohl Matthias Mosimann wie auch Marcella Danelli spüren im Umgang mit den Case Managerinnen und Managern einen enormen Effektivitätsdruck. «Klar, die PHBern hat auch noch andere Coaching- sowie Schulentwicklungsangebote, die Personenzentrierte Beratung, das Forum für Lehrpersonen und Intensivweiterbildungen, die präventiv wirken – etwas mehr Ressourcen im Case Management für die Beratung und Begleitung der Schulleitenden wäre sehr wünschbar, sagt Matthias Mosimann.

UNTERSTÜTZUNG IN ZEITEN DES CORONAVIRUS

Die PHBern hat eine Plattform für Lehrpersonen und weitere Fachpersonen errichtet. Hier gibt es Tools zur Kommunikation mit der Klasse, Unterrichtsmaterialien und hintergründige Kolumnen zum Fernunterricht unter anderem zur Frage, welche Folgen die ausserordentliche Situation für die Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen hat.

www.phbern.ch/fernunterricht
